Wahrnehmung des Lebens

Autor(en): **Bardill, Lilly**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens**

Band (Jahr): **38 (1996)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-550516

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Wahrnehmung des Lebens

Gedichte von Lilly Bardill
Photos von Franz Richter

Alle Hände meines Lebens

Die erste Hand
Erstarrt in werfender Gebärde
Sie weist mit klammen Fingern
Die Verantwortung von sich.

Es kam die Zeit der vielen Hände –
Fremd zerrten sie am kleinen Wesen.

Vaterhand war's, die gern
den hohen Kinderwagen schob
Sie deutet auf den See, das Gras am Wege
Die Blumen zeigt sie nicht...

Grossvaters Hand. Von Arbeit hart
Und voller Narben
Doch zart im Trösten
Weist auf Blumen, Tiere hin
Schenkt erste jauchzende Geborgenheit
Um jung geblieben – auch im Alter –
Niemals unduldsam
Dieses Kind zu tragen das,
aus einem fremden Holz geschnitzt.
O Dankbarkeit um so viel Tragen
In den jungen Jahren!

Des Lehrers Hände
Bringen mit Musik
Musik der Sprache und der Töne
Verstehen Kummer, der für
andere zu klein
Um Trost und Zeit hineinzugeben
Erwachsen werden, das tut weh –

Wohl ziehen Hände über harte Schwellen –
Doch tragen wollen können
sie mich nicht...

Es droht die Hand, sie stosst ins Uferlose
Dorthin wo nichts als Schatten sind
Verloren bin ich, ohne Halt verloren –

Und dann, o Glück
Hände versprechend und verzeihend
Und Schmerzen löschend wie
ein Zauberband
Liebkosend werbend und auf
Antwort wartend
Geliebte Hände treu und gut und warm.

Viel Kinderhändchen
Suchend, fordernd, wachsend
Gläubig nach Geborgenheit
Aus meinen offenen Händen.

Der Freunde Hände
Geben stets und warten
Verstehen schenkend dort, wo
Worte nicht mehr reichen
Um unsagbare Laute eines
Lebens mitzuteilen

All Hände meines Lebens
Ziehn manchmal nachts – nur mir sichtbar
Vorbei...

Weisst du?

Weisst du?
Als du
bei mir warst
und ich so gerne
manchmal allein
gewesen wäre?

Jetzt bin ich allein
und du
bist nur
bei mir
In den Tagen der Mitternacht

So kommt eines
zum anderen
In der Verbundenheit
der Jahre.
Damals entstanden...

Weisst du?

Als die Trauer wirkte
Durch allerleiser Träume
Traurigkeit
Einsam klagend
Nie mehr!

Hoffnung
Gemeinsam wispert Wissen
Durch dunkle Räume
Flehend fragen
Wohin?

Weisst du?

Als wir Kinder waren
Und die Tage
Besetzt mit Abenteuern
Und die Nächte
Mit Märchenwesen
Bevölkert?

Nicht das Wirkliche
Das Wahre nur
Überlebt...

Weisst du?

Wie die Worte lebten
Kleine Wortsplitter
Im Wissen
Der Gezeiten

Und weitertropften
Stetig unauslöschbar
In der Nacht
Meiner Seele

Kann ich jemals
Vergessen
Verzeihen
Begreifen
Den Sinn?

Weisst du?

Als du flehtest
Nicht zu lieben
Zu spät –

Denn die Laute
Deines Herzens
Hatten unverweilt
Meine Gedanken
Erblickt

Und die Sterne
Flackerten und mahnten

Es ist ein Wehen

Der Geist weht überall
Im Baum über dem Wasser
Gegen den Himmel sein Ast
In Zäunen und Brücken
In dir und mir

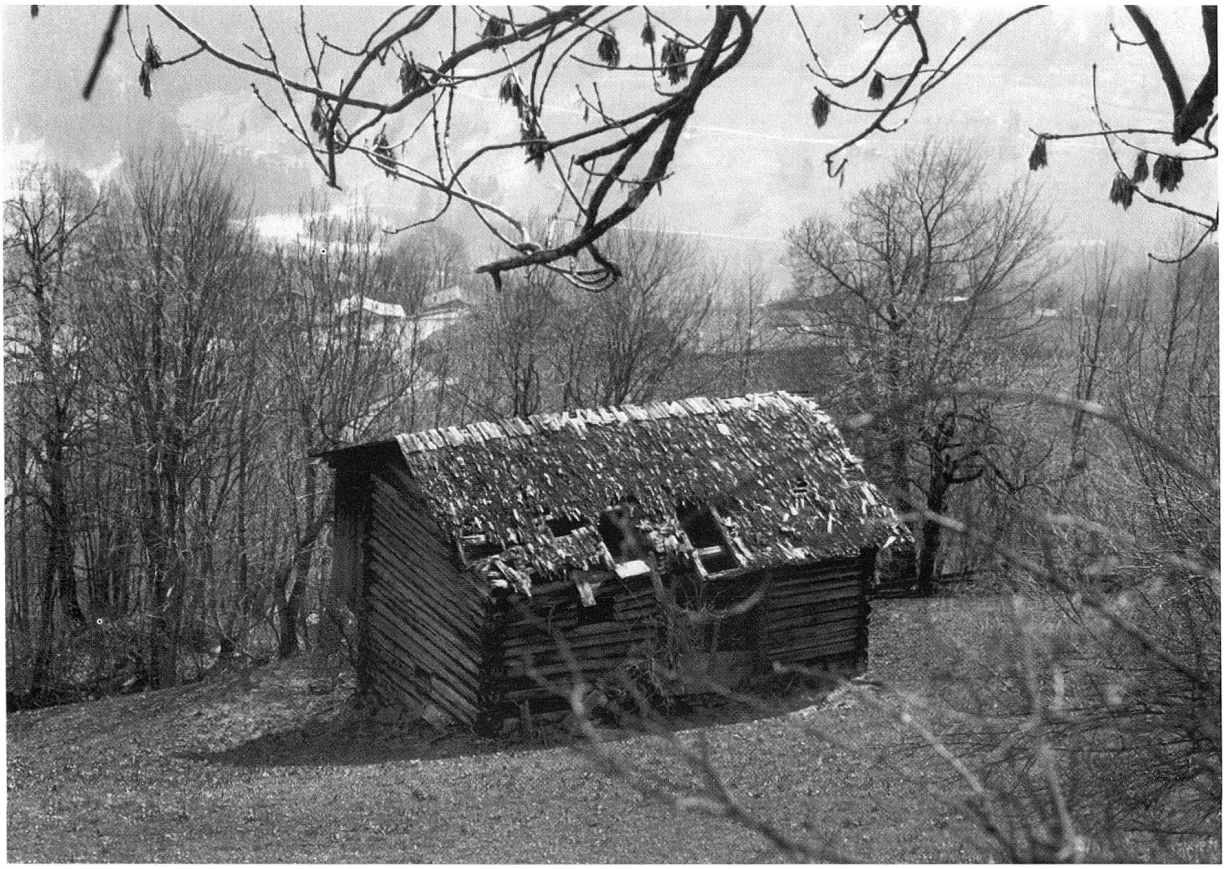
Der Baum des Lebens

Der Bäume viel
Im Wald des Lebens
Nur einer
Der Dir tiefst entspricht
Der Leute viel
Im Raum des Lebens
Nur einer
Der die Zwänge bricht

Mein Baum

In dir
Flüstern die Geister des Waldes
Und meine Geborgenheit
Ist so schwer und verborgen

Und Brücken zu schlagen
Singe das Lied des Lebens!



Altes Dach

Gebrochen
Durch die Jahre

Erinnerung
Stirbt so schwer